

Predigt am 4. Sonntag nach dem Trinitatisfest

29. Januar 2017

Textgrundlage: Matthäus 14,22-33

Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk geben ließe. 23 Und als er das Volk hatte geben lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. 26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See geben, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Biblisches Reisen im Jahr 2027:

Eine christliche Reisegruppe aus dem brandenburgischen ist auf dem Weg von Rügen nach Hiddensee. Unter den Teilnehmern Herr Christus, Herr J. und die Pfarrerin.

Im Hafen angekommen, müssen sie feststellen, dass die Fähre eben abgelegt hat.

Herr Christus, ganz beherzt, rennt der Fähre hinterher, übers Wasser, erreicht das Boot und klettert an Bord.

Klaus J. zögert nicht lange und rennt ebenfalls los, übers Wasser. Am Boot angekommen, reicht ihm Herr Christus die Hand und hilft ihm hinauf. Als sie ans Ufer blicken, sehen sie, dass sich die Pfarrerin auf den Weg macht, sie rennt drei Schritte übers Wasser, dann ist sie weg, blubb...

Christus schaut J. an und fragt: „Hast du ihr nicht gesagt, wo die Steine liegen?“, darauf J.: „Welche Steine?“

Ein alter Witz, neu erzählt.

Stein oder nicht Stein – ist *das* hier die Frage (die dem Witz zugrunde liegt)?

Oder müsste sie nicht eher heißen: Wissen oder nicht wissen?

Oder aber: Glauben oder eben nicht.

Petrus, der alte Petrus, der damals noch jung war, er versuchte das auch – übers Wasser gehen und Christus zu folgen. Auf dessen Wort hin steigt er aus dem Boot, betritt das Wasser, läuft los, hört anderes, zögert, fühlt anderes, zweifelt, läuft weiter und beginnt zu sinken.

Nach bestem Wissen und Gewissen läuft er los, der Moment ist richtig, das Wort ist gut, also los, jetzt, nicht irgendwann...

Und dann?! Im nächsten Moment, ist alles anderes, nichts ist mehr richtig, kein gutes Wort, Sinkflug - jetzt, nicht irgendwann...

Petrus, die Geschichte vom sinkenden Petrus sie ist nur eine dieser Wassergeschichten von denen die Bibel voll ist: Wasser, immer wieder Wasser.

Ganz am Anfang, vor dem Anfang sogar, vor allem und vor allem, vor uns war Wasser – die Urflut. Später waren wir und das Wasser war auch und dann war wieder nur Wasser, weil wir böse waren, kamen Wasser, es kam die Sintflut und wir waren nicht mehr oder nur noch ganz wenige auf einer Arche.

Und dann?! Als wieder ein Volk war und dieses verfolgt war, kam auch Wasser, unüberwindbares Wasser, jedenfalls für die, die verfolgten, die ersten kamen durch durchs Meer hinter Mose her und die anderen starben in eben jenem Wasser.

Im Wasser ist Werden und Vergehen, im Wasser steckt Leben und Tod, das Wasser spielt bis heute eine große Rolle, eine Hauptrolle, eine tragende Rolle spielt es auch im Neuen Testament.

Jesus wird erkannt als der, der er ist, durch das Wasser, das Wasser des Jordans, in dem er getauft wird und zugleich benannt als der, der er ist, als Gottes Sohn.

Das Wasser, bis heute taufen wir mit Wasser, mit Wasser in dem Werden und Vergehen, in dem Tod und Leben, in dem Reinigung und Neues verborgen ist.

Eine tragende Rolle spielt das Wasser:

Es trägt Jesus. Den Stein trägt es nicht, also den, der der felsenfeste Grund der Kirche sein soll – also Petrus, zu deutsch: Felsen.

Den Wunsch, Wunder zu verstehen – Wunder wie den Wasserwandel, den hat es immer gegeben.

Humorvoll wie am Anfang, oder ernst, wie schon vor 150 Jahren, als die Theologen versuchten, sich diese Geschichten so zu erklären, dass das, was sie mit Sicherheit wussten - die Naturgesetze - die durften nicht verletzt werden vom Glauben.

Die Erklärung damals lautete: Jesus lief auf einem schwimmenden Balken. Das war die Erklärung des Glaubens durch Wissen.

Aber was erklärt das?

Und vor allem, was bringt es dann noch?

Ja, es ist leicht zu sagen: Das glaub ich nicht!

Schwerer ist es zuzugeben: Das weiß ich nicht!

Noch schwerer ist wohl nur noch zu sagen: Das kann ich nicht!

Wem gehen diese Sätze schon leicht über die Lippen?!

Und wofür braucht es mehr Mut?

Zu sagen, das ist ganz einfach, ich erklär euch das mit dem Wasser als tragendem Element...

...oder zu sagen: Hmh, ich versteh es nicht und ob ich es glauben kann, weiß ich gerade auch nicht.

Ich denke mal, Petrus, der wusste auch nicht mehr so recht, was er wissen kann und was er glauben soll, als Jesus ihm sagt: Komm her.

Und damit, damit ist mir Petrus sehr nahe:

So bin ich nämlich auch ganz oft. Mutig und ambitioniert geht's los und dann verlässt mich der Mut, dann hab ich Angst vor der eigenen Courage.

Petrus, für mich ist der so ein Bild für ein Leben. Petrus scheint immer wieder auf in einem jedem von uns, heute vielleicht besonders in Ihnen, Herr J.:

Denn: Kindertaufe, klar, das kennen wir, wichtig für die Eltern und wunderbar fürs Kind, aber braucht es da Mut?

Für eine Erwachsenentaufe, eine Taufe im 7. Lebensjahrzehnt, da braucht es Mut! Mut, einmal im Monat im Arbeitszimmer mit der Pfarrerin die großen Themen des Glaubens zu bewegen, sich von ihnen bewegen zu lassen, um schließlich an dieser Stelle hier zu stehen und zu sagen: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht! Nach bestem Wissen und Gewissen, nach dem Stand meines Glaubens und meines Wissens heute, jetzt und hier, will ich mich taufen lassen. Ich glaube, dass mich das trägt und tragen kann, das glaube ich heute und laufe einfach los, jetzt und hier in diesem Augenblick.“*

Das ist wunderbar für Sie und für uns alle hier,

denn wir alle hier sind immer mal wieder Petrus,

mutig und ambitioniert gehen wir los und dann verlässt uns der Mut, dann haben wir Angst vor der eigenen Courage.

Und wir alle sinken einmal oder fallen.

Das ist nicht angenehm, aber das gehört dazu, wir fallen, immer und immer wieder.

Darüber reden? (..) Ich red da ungern drüber, ich schäme mich, zu scheitern und zu fallen.

Eigentlich unverständlich, denn es geht uns doch allen so; das ist doch menschlich:

Laufen zum Beispiel, laufen lernen wir erst durch das Fallen, wenn wir allerdings dann endlich laufen können, ist Fallen ein Tabu.

Und deshalb ist mir Petrus so nah: Er fällt, er wusste vielleicht sogar, dass er fallen würde, aber er ist trotzdem losgelaufen, hat es versucht, nach bestem Wissen und Gewissen.

Konfis würden an dieser Stelle jetzt fragen: Ja, konnt' der denn nicht schwimmen?!

Ein berechtigter Einwand - wenn Schwimmen als Bild für unseren Glauben steht, dann war Petrus sicher noch Anfänger, hatte noch nicht mal das Seepferdchen, kämpfte noch sehr mit der eigenen Angst und dem Zweifel...und genau darin ist er mir so nahe.

Denn das ist die Art, wie wir im Glauben fallen oder sinken: wir zweifeln.

Wer anfängt zu glauben – oder besser: in wem der Glaube anfängt, der hat viele Zweifel und der fragt und redet viel... mit mir, aber auch mit seinen Freunden und Bekannten, mit Ihnen auch, den erfahrenen Gläubigen – er redet über die Stolperfallen und die Untiefen des Glaubens.

Für ihn ist das normal, denn er schämt sich nicht als Anfänger.

Aber wie ist das bei uns?

Haben wir „Erfahrenen“ Angst vor der eigenen Courage, davor, einmal geglaubt zu haben, woran wir heute zweifeln?

Müssten wir nicht die Felsen sein inmitten des Meeres, auf denen sich Anfänger wie Herr J. ausruhen können, wo sie Halt finden?

Ich weiß es nicht und ich glaub es nicht,

denn der Felsen, auf den wir alle uns gründen – wir alle, die wir Christus nachfolgen und seine Kirche sein wollen, wir alle gründen uns auf einen Felsen, der zweifelte und sank (Petrus).

Kein Grund, sich zu schämen, wenn es uns genau so geht – im Gegenteil:

wir müssen uns nicht schämen:

weder unseres Glaubens, noch unseres Zweifels,

weder unseres Wissens, noch unseres nicht-Wissens:

denn das ist der Weg des Glaubens, das ist das Evangelium dieses Sonntags, das uns gepredigt wird durch die Taufe von Herrn J. ebenso wie durch die Geschichte vom sinkenden Petrus:

die Kraft des Evangeliums kommt nicht aus der Sicherheit des Glaubens oder des Wissens,

sondern daraus, dass Gott uns aufhilft, wenn wir in Zweifeln zu versinken drohen

und er hebt uns hinein in jenes Schiff, das sich Gemeinde nennt – die Arche des Glaubens,

in der wir alle mit triefenden Sachen nebeneinander sitzen und uns lachend all jene Geschichten erzählen, wie tief wir schon gesunken waren. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen und tiefer geht als wir fallen können, der bewahre unsere Herzen und Sinne von nun bis in Ewigkeit. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel im Januar 2017